

SCHICHT IM SCHACHT

Ein Bericht vom Untertage Marathon
im Brügmansschacht in Sondershausen
am 6. Dezember 2008 von Rainer Hauch

42195m in 4 Runden
1240m Höhendifferenz
23 - 29 Grad
20 - 30% Luftfeuchtigkeit
600 - 900m
unter der Erde



Der Nieselregen, der über Thüringen niederging, hat sich in einen satten Landregen umgewandelt und es ist mit windigen 2 Grad sehr ungemütlich geworden. Grau und fast konturenlos zeigt sich die Landschaft bei Sondershausen, einer Bergwerksstadt, ungefähr eine Stunde von Erfurt entfernt. Regungslos trotz der blaue Förderturm des Schacht V der nasskalten Dezember-Witterung und mit ihm eine komisch anmutende Menschengruppe vor seiner Ladehalle. 725 Meter tiefer in Richtung Erdmittelpunkt ist es mollig warm, ja fast schon heiss, um genau zu sein, 28 Grad. Die Luft ist dort trocken, sehr trocken, denn das Kalisalz, aus dem die Erdschicht in dieser Tiefe besteht, saugt die Feuchtigkeit regelrecht auf. Ein Streckennetz, so gross, wie das Verkehrsgewirr der nahen Stadt Erfurt, erstreckt sich dort unten. Der höchste Punkt liegt 650 Meter unter der Erde, die tiefste Stelle über einen Kilometer.

Letzte Ruhe

Der Friedhof der Arbeitstiere, so könnte man den einen oder anderen Streckenteil bezeichnen, denn es reihen sich alte Lastwagen und Maschinen, Geländewagen und Tanks hintereinander, dicht an die Streckenwand gepresst und mit Salzstaub überzogen. Das Tageslicht werden sie nicht mehr sehen, sie werden für immer in den dunklen Gängen bleiben. In den kilometerlangen Hohlräumen brennt in regelmässigen Abständen eine Neonröhre, deren Licht nur spärlich die unwirkliche Szenerie beleuchtet, zu viel Salzstaub liegt auf ihr, um die Dunkelheit zu verdrängen. Totenstille, kein Wind, kein Wasser, nur Salz. Die Gänge der unterirdischen Welt sind

breit, vergleichbar mit richtigen Waldwegen. Abstütungen sucht man hier vergeblich, es gibt keine, die Strecken tragen sich von selbst, es sind keine Stollen, weil Stollen seitwärts in einen Berg hineingehauen werden, hier sind es Strecken, sie sind nur durch einen Schacht zu erreichen. Die Tragkraft des Salzgesteins hält aber nur so lange kein Wasser zu ihm gelangt, denn Wasser löst das Salz auf und damit schwindet die Tragkraft rasant schnell. An wenigen Stellen ist es sogar feucht im Werk, aber das ist eine gesättigte Lösung, sie kann keine Salze mehr binden und ist damit ungefährlich. Wäre es Süsswasser, dann würde es dramatisch, denn Süsswasser ist die grösste Gefahr für jedes Salzbergwerk. Einige stillgelegte Abbaustrecken werden mit weissen Säcken gefüllt und anschliessend verschlossen. Hochgiftiger Industriestaub aus Filteranlagen findet hier hoffentlich seine letzte Ruhe, aber so richtig sicher ist man sich da nicht. Der schwarze Totenkopf, den man auf jedem Sack findet, schafft Klarheit über den Inhalt.

Glockengeläut

An der Erdoberfläche hat der Regen zugenommen und Simone, Detty und ich sind nur noch einen Meter von dem schützenden Metaldach der Beladungshalle entfernt. Hin und wieder tönt eine Glocke vom Förderturm her, was sie bedeutet und wer sie läutet wissen wir nicht, noch nicht. Vor uns drängen sich Hunderte, seltsam mit Radhelmen und Laufklamotten ausgestattete Menschen, in Richtung Förderschacht und auch von hinten schieben sie schon wieder, Ungeduld kommt auf. Die vor uns wollen in den Schacht, die hinter uns in die trockene Halle. Dazwischen versuchen wir





die gespannte Lage etwas aufzulockern und ich beginne grausige Geschichten aus der Tiefe zu erzählen, was alles so passieren kann, wenn man Unter Tage unterwegs ist. Simone findet das nicht sehr unterhaltsam, worauf ich es wieder bleiben lasse. Endlich, mein Kopf steckt schon mal unter dem Dach und das dreifache Läuten der Glocke macht deutlich, der Förderkorb ist wieder unterwegs nach oben. In der Halle befindet sich der Einstieg zum Schacht, über 700 Meter geht es da schnurgerade in die Tiefe, eine vergitterte Eisentür verhindert den Zugang zu dem Schlund.

Es ist Marathon

Dass Detty und ich in ungefähr 90 Minuten zu einem Marathon starten, das können wir gar nicht so recht glauben und der findet ausgerechnet in diesen Gängen statt, die sich über 700 Meter unter uns befinden. Was wird uns wohl dort erwarten. Eins wissen wir, 1200 satte Höhenmeter sind zu meistern, das ist die Differenz von Lauterbrunnen auf die kleine Scheidegg, von Grindelwald auf den First oder dreimal auf den Gempfen, nur dort unten müssen wir auch alles wieder runter. Ich werfe einen letzten Blick auf das Höhenprofil,



Plötzlich strömt warme Luft aus dem Schacht in die Halle, das tut gut, denn der kalte Regen hat uns ausgekühlt. Ein eigenartiger Geruch erfüllt den Raum und die Glocke ertönt wieder, der Förderkorb ist oben angekommen. Plötzlich kommt Hektik auf, die Eisentür öffnet sich, eine Plastikplane wird nach oben geschoben und schon quetscht sich eine Gruppe mit Radhelmen und Lauflampen bestückt in den Metallkorb. Ein Bergmann schreit in der Halle herum „Noch zwei, los, wir haben keine Zeit!“, „Helm auf“, ruft ein anderer. Nachdem sich das Schauspiel noch zweimal wiederholt, verschwindet der dreistöckige Eisenkorb wieder in der Tiefe.

Detty hatte es mir im Internet besorgt, beeindruckend. An einer Stelle steigt die Strecke fast senkrecht auf, ich nenne sie „die Wand“. Fast an der höchsten Stelle scheint es, als müsse man über einen aufgeschütteten Salzhaufen laufen. Das Ganze dann viermal, denn es sind Runden, die man laufen muss. So wie die Strecke für uns im Dunkeln liegt, so sieht es auch mit unserer Form aus. Wir beide haben wenige Kilometer in den letzten Wochen absolviert, bei mir sind es heute sogar mehr, als ich in den letzten 14 Tagen pro Woche abgewetzt habe. Am Dienstag lief ich nur mal 8 Kilometer und war irgendwie schon müde. Das Trinken haben wir aber beide geübt, sogar gestern noch und das sollte man im Bergwerk beherrschen. Meine Kniemuskelatur am rechten Bein macht mir seit dem Stadtlauf leichte Probleme, nichts Ernsthaftes, aber heute steht der schwerste Lauf meines Lebens bevor, da muss alles funktionieren. Nach zwei Runden aufgeben will ich auf keinen Fall.

Heisse Luft aus der Tiefe

Ein sehr warmer, fast heisser Luftstrom weht uns von der Schachttür entgegen, der Förderkorb ist wieder angekommen und jetzt sind wir dran, es geht rasant schnell, ein Bergmann reißt die Folie am Korb hoch und los geht's. „Beeilt euch, da draussen warten noch welche, noch zwei, los los los!“

Ein extremer Luftzug aus der Tiefe lässt mich beim Einsteigen in den Korb erschrecken, es kommt mir vor, als würde ich in einen Hubschrauber steigen, so stark stürmt es von Unten. Aber die Luft ist schön warm und Wärme kann man jetzt gebrauchen. Dann ist es dunkel, der Korb hat sich ruckelnd in Bewegung gesetzt. Rasant geht es nach unten, aber das spürt man kaum. Für mich ein ganz spezieller Moment, denn für meine beiden Grossväter war dies ein alltäglicher Vorgang, sie waren beide Bergmänner. Sie mussten allerdings Steinkohle nach oben befördern, denn Salz gibt es in der saarländischen Geologie nicht. Und nun fahre ich zum ersten Mal nach Unten, nicht zum Arbeiten und nicht zum Seightseeing, zum Marathonlaufen! Ob sie stolz auf mich wären?



Warten auf den Förderkorb





Rasante Streckenbesichtigung

Mit verschränkten Armen steht eine Gruppe Bergmänner vor uns, ähnlich einer Rappergruppe in der Bronx, wir sind auf 727.5 Metern Tiefe angekommen. Die Kumpels warten auf uns, denn sie müssen uns zum eigentlichen Startort des Marathons befördern. Weisse Kleinlastwagen mit umgebaute Ladefläche stehen bereit, die Spuren an ihren Aussenteilen lassen deutlich erkennen, dass hier unten nicht zimmerlich mit den Karren umgegangen wird. Wir finden auf gepolsterten Bänken Platz und warten gespannt, wie es weitergeht. Der Transport ist notwendig geworden, weil der eigentliche Besucherschacht, an dessen unterem Ende der Marathon gestartet wird, wegen technischen Arbeiten ausser Betrieb ist. Für uns eine willkommene Erweiterung unseres Untertage-Abenteuers. Die Fahrertür knallt zu und der Lastwagen setzt sich in Bewegung.

Schnell wird klar, dass es den beiden Kumpels im Führerhaus mächtig Spass macht, uns mit einer rasanten Fahrt durch die Abbaustrecken zu beeindrucken. Und die Fahrt ist in der Tat rasant, es geht aufwärts, abwärts, an Lüftungsanlagen vorbei, Eisentore und dann der Friedhof der Arbeitstiere. Fast traurig blicken die verstaubten Scheinwerfer der ausgedehnten Maschinen und Fahrzeuge uns entgegen. Mit der Streckenwand nimmt unser Fahrer dass nicht so genau, schranz und wieder eine Spur mehr im Kleinlaster. Der rostet hier unten übrigens nicht, trotz dem hohen Salzgehalt, denn die richtige Mischung fehlt. Bis zum Dezember 1990 wurde in diesen Gängen Kalisalz abgebaut und dann kam die Wende. Die DDR wurde wieder Deutschland und im Bergwerk war nach fast 100 Jahren ununterbrochenem Abbau Schicht im Schacht. Nur wenige Tage nach dem zweiten Weltkrieg gab es eine Förderpause, ansonsten liefen die Anlagen jeden Tag. Dass man hier irgendwann mal Marathon laufen würde, daran dachte damals sicherlich noch Niemand. Mittlerweile wird wieder gefördert, zwar noch verhalten, aber die Kumpels in Sondershausen sind zuversichtlich, das es wieder mehr werden wird.

Noch 30 Minuten bis zum Start

Unser Kleinlasterchauffeur lässt es fliegen, denn es geht bergab, massiv bergab. Es ist auffällig kühl geworden, war der frische Fahrtwind am Anfang noch sehr angenehm, jetzt ist er deutlich abgekühlt und lässt uns erneut frösteln. Flatterbänder vor einigen dunklen Streckenabzweigungen lassen unschwer erkennen, dass wir uns auf der Laufrunde befinden. Wenn wir nun gleich am Start ankommen, dann ist dies hier der erste Anstieg, und so ist es, der Fahrer tritt in die Bremse und wir befinden uns in einer unterirdischen Halle. Heitere Blasmusik begrüsst uns, dargeboten von der heimischen Bergmannskapelle. Es wimmelt von Läufern und Besuchern, sie sind unschwer zu trennen, die einen tragen einen Radhelm, die anderen einen gelben Arbeitsdeckel, so wie die Lego-Männchen.



Jetzt wird es uns wieder klar, wir befinden uns am Start zu einem Marathon, ich hatte es fast vergessen, zu aufregend und spannend war die Anfahrt. 42195 Meter in dunklen Strecken liegen jetzt unmittelbar vor uns, gespickt mit gesalzenen Steigungen und das alles auf einem rutschigen Untergrund bei 20 bis 28 Grad. Und dann ist ja auch schon Dezember, eine Zeit, wo man als Läufer eigentlich mal Pause machen soll, wir müssen bekloppt sein. So recht warm ist es hier am Start allerdings nicht, das war am Schacht V noch ganz anders. Ich muss mich beeilen, in einer halben Stunde geht es los und vor mir liegt noch die ganze übliche Litanei, Startnummer, Chip, Klamotten, WC, Trinken, Einlaufen und und und.

Verdammt, man kennt mich

„Alle Läufer bitte zum Start“, tönt es vom Sprecher, „und Vorne stehen nur die ganz Schnellen, da will ich niemand anderes sehen, da steht zum Beispiel ein Rainer Hauch, der in Saarbrücken schon zweimal gewonnen hat!“ Habe ich da richtig gehört? Der Sprecher hat mich erkannt, nicht nur das, er kennt meine Laufzeiten, das ich in Sydney Achter war und das ich Saarländer bin, der jetzt in Basel lebt. Mist verdammt, mit lockerem Laufen wird das nichts, denn das hatte ich mir eigentlich vorgenommen, lockeres Laufen auf Zug, also nicht zu langsam, aber auch nicht volle Pulle, und jetzt das noch. Ich kann mich doch nicht blamieren.

Der Sprecher kommt auf mich zu und hält mir das Mikrofon entgegen mit dem Hinweis auf den Streckenrekord. Ich mache ihm direkt klar, dass hier das Erlebnis für mich im Vordergrund steht, und nicht das Laufen auf eine gute Platzierung, das behalte ich mir vielleicht für ein anderes Mal vor. Innerlich bete ich, dass der letzte lange Lauf vor 3 Wochen noch seine Wirkung zeigt.

Doppelstart

„Achtung, noch zwei Minuten“, ich stehe in der ersten Startreihe und blicke in den dunklen Abzweig gegenüber, was wird uns dort erwarten? „Lauft bloss nicht zu schnell los, teilt euch gut ein und passt auf, es ist rutschig, und nochmals, lauft besonnen los, es ist ein sehr harter Kurs!“ „Und jetzt zählen wir alle runter, so wie in Hamburg, wie in Berlin, wie in New York, fünf, vier, drei, zwei, eins, gong!“

Unter lautem Applaus legen wir los, und schon sind wir eingetaucht in das aus Stein herausgefräste Streckennetz, vor uns ein Kleinlaster mit dem Fernsehteam vom WDR, es soll eine Reportage vom Lauf geben. Sofort geht mein Puls schon recht hoch, denn es geht bereits aufwärts, schön sachte, gerade auf den ersten Kilometern. Nach dreihundert Metern ist Schluss, ein Mann bremst uns ein und alles steht wieder. Wir sind darauf vorbereitet, denn der Starter gab uns den Hinweis, dass es einen echten zweiten Start geben



würde, da die Strecke ansonsten zu lang geworden wäre. Also nochmals, drei, zwei, eins, los.

Und es geht schon richtig los, denn der Anstieg, den wir noch vor gut einer halben Stunde mit dem Kleinlastwagen heruntergefahren sind, liegt nun vor uns. Der Boden ist rutschig, so richtig Halt habe ich noch nicht gefunden, aber dann ist die Sache gelöst, die freigefahrenen Steinflächen geben den besten Halt, hier rutscht man kaum. Erschrocken schaue ich auf meinen Pulsmesser, viel zu hoch, schon fast an der anaeroben Schwelle! Ich drossle das Tempo, ruckzuck sind zwei drei Läufer an mir vorbei. Mir ist das egal, ich darf nur nicht zu viel Tempo machen, da kommt noch was auf uns zu! Ich zähle kurz von Vorne, Platz 8, nun denn.

Rutschpartie

Der Anstieg dauert noch immer an, er ist mal steil, mal wieder flach, dann geht es plötzlich bergab und der Lauf wird schnell, sehr schnell. Dann wieder bergauf, und dann ist sie da, die Wand vom Höhenprofil. Steil geht es in der Röhre hinauf, wie steil weiss ich nicht, aber laufen kann ich gerade so noch. Und dann ist sie auch schon vorbei und es geht direkt wieder bergab. Mittlerweile haben sich vorne drei Läufer abgesetzt und ich befinde mich in der Verfolgergruppe. Ob das gut ist, weiss ich nicht, wir werden sehen. Es fällt steiler bergab, wild verläuft der Gang hin und her, zwei enge Kurven und dann plötzlich rutsch! Fast hätte es mich

hingeworfen, eine feuchte glatte Steinplatte in der Innenkurve und sofort lerne ich dazu, der freigefahrene Salzfels ist nur so lange griffig, wie er trocken ist. Bei Feuchtigkeit muss man sofort auf den Sand wechseln! Plötzlich spürte ich das rechte Bein um das Knie herum, na hoffentlich hält das.

Der Drachen

Es geht weiter bergab und es wird wärmer, war es bisher eigentlich noch sehr angenehm zu laufen, so wird es nun doch etwas zu mollig. Lange schnelle Schritte, das ist die Lösung bergab, ich teste mal meine Gegner und lasse es richtig laufen, innerliches Grinsen macht sich bei mir breit, ich habe ihnen ruckzuck einige Meter abgenommen und laufe auf Platz vier in Richtung Erdmittelpunkt. So kommt es mir zumindest vor, denn es wird nochmals wärmer und irgendwie auch lauter, denn ein Fauchen und Brummen erfüllt die Hohlräume. Und dann befinde ich mich vor einem grossen Lüftungsschlauch, der mir warme, ja fast heisse Luft, entgegenbläst, wie ein Drache schaut er um die Ecke und so faucht er auch. Vor lauter Drachen habe ich die Strecke vergessen, denn es gibt nun zwei Möglichkeiten, rechts oder links, beide Streckeneingänge sind dunkel und ohne Flatterband. Ich laufe links, „Halt falsch, es geht rechts“ schreit es von hinten, also wieder Platz 8.

Heisser Tiefpunkt

Wir befinden uns am tiefsten Punkt der Runde und damit auch an der Wärmsten, fast 30 Grad. Meine Stirnlampe habe ich mittlerweile auch angeschaltet, man benötigt sie nicht unbedingt, aber an manchen Stellen ist es schwarz und da bin ich froh, dass ich den Untergrund sehe. Steine findet man hier so gut wie nicht, nur glatte Flächen und viel Salzsand. Es ist, als laufe man auf einer festgefahrenen Schneedecke mit einem Flaum Neuschnee. Der Lastwagen des Fernsehen passiert mich erneut und dann fällt mir etwas auf, es staubt gar nicht oder nur ganz wenig. Darüber bin ich ganz froh. Die Strecke verläuft nun etwas lustlos leicht bergauf und leicht bergab, aber der zweite grosse Anstieg kann nicht mehr weit sein. Ich habe mich eingelaufen und mit den Verhältnissen Unter Tage angefreundet, das Laufen im Bergwerk beginnt, so richtig Spass zu machen und monoton ist die Sache nicht, es gibt mehr zu entdecken, als man denkt. Zum Beispiel, dass man nach 5 Kilometer laufen bereits einen enormen Durst verspürt und so trinke ich an der 5er-Verpflegungsstelle ausgiebig, was bei mir einen Schluck während des Laufens bedeutet, den Rest kippe ich mir ins Genick. Ein zweiter „Wetter“-Drache bläst warme Luft entgegen, so stark, dass es mich gar um gut 10 Zentimetern versetzt.

Der Hammeranstieg

Und dann geht es wieder bergauf, und wie, wir müssen an der zweiten Steigung angelangt sein. Es ist dunkel und massiv

steil, es geht rechts um eine Kurve, der Anstieg geht weiter, wieder eine Rechtskurve, der Anstieg geht weiter, wieder eine Rechtskurve und der Anstieg geht immer noch weiter, verdammt, das hier ist eine harte Nuss, und sehr warm ist es hier auch noch, das müssen die 18% sein. Die Jungs in meiner Gruppe sind vor und hinter mir, die Ausscheidung hat begonnen und ich bin nun Siebter. Egal, Hauptsache nicht überziehen, aber was soll das schon heissen, mein Puls war an der Schwelle. Es funkelte vor meinen Augen, was ist das? Ist es schon so weit? Und dann fällt mir auf, dass dieses Glitzern von ganz feinen Salzkristallen, die in der Luft herumschwirren, stammt, wunderschön.

Wetter

Eine grüne Ampel leuchtet uns entgegen, wir haben ein Wettertor erreicht, Wettertor deshalb, weil damit die Belüftung der Strecken geregelt und bei Bedarf geschlossen wird. Mit Wetter bezeichnet der Bergmann die gesamte Luft in den Abbaustrecken unter der Erde. Und Belüftung ist hier unten eine sehr wichtige Sache, nicht nur wegen der Atmung. Kommt es zu einem Methangas-Austritt, was durch das Anbohren einer Gasblase keine Seltenheit ist, entsteht ein explosives Gemisch, welches nur durch eine ausreichende Sauerstoffzufuhr geregelt werden kann. Kommt es zu einer solchen Situation, so nennt man dies Schlagwetter, viele Bergleute haben bei einer Schlagwetterexplosion schon ihr Leben verloren, auch in meiner Heimat, als am 7. Februar 1960 in der Grube Luisenthal 299 Kumpels nur noch tot den Schacht verliessen. Aber auch in diesem Bergwerk hier gab es im Juli 1951 eine Schlagwetterexplosion, 12 Tote und

22 Verletzte mussten geborgen werden. Aber heute bleibt das Tor offen, Schlagwetter ist nicht zu erwarten, ich hoffe es zumindest. Noch immer geht es leicht bergauf und wir erreichen einen Hohlraum mit Maschinen und einem Radlager, diesmal kein Maschinengrab, die Geräte hier werden noch genutzt. Der Anstieg ist abgeflacht und einige Meter verlaufen mittlerweile bereits wieder annähernd waagrecht, doch dann geht es rechts in ein dunkles Streckenteil, fast kein Licht, und es steigt wieder an, wahrscheinlich kommt Bergwerk von bergauf, wer weiss. Doch dann plötzlich eine lange Rechtskurve, an dessen Ende einige Meter tiefer die nächste Verpflegungsstelle leuchtet.

Kein Zuckerschlecken

Unmittelbar nach der Erfrischung verläuft die Laufstrecke gegenläufig, das bedeutet, wir waren vor etwa einer halben Stunde schon einmal in diesem Hohlraum, nur kamen wir aus der anderen Richtung, ein Absperrband trennt die beiden Laufrichtungen. Es wird merklich kühler und das tut gut, ja sehr gut sogar, nach dem Schock des zweiten Anstiegs eine willkommene Aufmunterung. Ohne enge Kurven geht es nun weiter, es läuft sich gut, ganz leicht bergauf oder flach, jetzt nur nicht zu schnell werden, die Runde ist noch nicht zu Ende und dann muss ich ja noch dreimal die beiden Steigungen hoch! uff, das wird ne harte Nummer. Kein Zuckerschlecken im Salzwerk. Meine beiden Vorläufer habe ich übrigens vor einigen Minuten stehen lassen, da wo der Anstieg sein Ende fand und es nach unten ging, Platz 5 im Moment! Dann doch noch ein Anstieg, zwar nicht sehr lange, aber irgendwie stört der hier, nun erinnere ich mich, auf dem Profil war da ja noch dieser Sandhaufen, genau da war ich



jetzt. Ab hier geht die Post ab, es geht massiv bergab und es wird immer kühler, eine Wohltat für den ganzen Körper. Dann wieder ein Wettertor und ich höre Musik, die Runde geht ihrem Ende zu! Drei Enge Kurven, eine mit Steilstück nach unten und Stolperkante und plötzlich Halligalli. Ich durchlaufe den Start- und Zielbereich und laut schallmeit mir der Sprecher entgegen: „Und da kommt der Rainer Hauch, zweifacher“. Plötzlich streckt sich mir eine Hand entgegen und bringt mich zum Stehen, die glatte und feuchte Salzplatte auf dem Boden habe ich übersehen und nur durch ein Wunder bleibe ich auf den Beinen. Die Zeitmessung! Von Hand muss der Chip, der an der Startnummer baumelt, eingescannt werden, wie die Ware im Supermarkt, hier wird die Zeit also noch richtig gestoppt! Und schon geht's weiter, dann noch fast das Wasser vergessen, ein Schritt zurück und dann war es ganz schnell wieder ruhig.

Einsame zweite Runde

Ausser meinen Tritten ist nichts mehr zu hören, so habe ich mir das vorgestellt, ich bin nun ganz alleine in den Quergängen des Bergwerks, zu weit sind die Vordermänner

an um dann wieder Richtung Erdinnere davonzubrechen. Ich erkenne sehr bald die Kurve mit der Rutschplatte, laufe aussen vorbei, easy. Ich bin zügig unterwegs, so zügig, dass ich in einer Kurve fast nach aussen gegen die Streckenwand getragen werde, Glück gehabt. Die Probleme am rechten Bein haben sich irgendwie aufgelöst oder ich bin ihnen davongelaufen, ich fühle mich bestens.

Die Höhlen von Moria

Es wird wieder wärmer, viel wärmer und dann das Brummen in der Tiefe. Die Höhlen von Moria, wer Herr der Ringe kennt, kennt diese Höhlen und genau daran erinnerte ich mich jetzt. Ich befand mich alleine tief unten in der Erde und es wurde nochmals wärmer und das Brummen wurde lauter und plötzlich war da direkt hinter einer Rechtskurve wieder der Drache. Warme Luft kam mir entgegen und es fauchte aus dem Gebläserohr. Diesmal passte ich auf und lief nach rechts in den Gang. Es ging unmittelbar wieder leicht bergauf und in dieser Hitze kam es mir vor, als hätte mir jemand meinen Stecker gezogen, plötzlich spürte ich die bereits absolvierten Kilometer mit ihren Steigungen.



Deity wird zur Zeitnahme gestoppt



Wesentlich mehr Zuschauer waren es nicht

weggelaufen und zu weit ist der Abstand hinter meinem Rücken geworden, ich habe den Jungs auf dem Gefällstück scheinbar gut Salz gegeben. Ich bin wieder an der ersten Steigung angekommen und die fullminante Ankündigung des Streckensprechers schallt noch in meinen Ohren und treibt mich motiviert die stark ansteigende Strecke hinauf. Neben mir nun wieder abgestellte Maschinen und Laster, schön gleichmässig ziehe ich mich hoch. Auch die Wand taucht zum zweiten Mal auf, problemlos komme ich oben

Der härteste Anstieg stand kurz bevor und ich musste noch ganze dreimal dort hinauf. Mutterseelenalleine lief ich nun in der tiefsten Abbaustrecke des Marathonkurses, der zweite Drache fauchte mich an und wieder versetzte es mich um mindestens 10 Zentimeter. Die 5er-Verpflegung nahte und damit der Einstieg ins zweite und härtere Bergaufstück. Mein Kohlehydrategel hatte ich schön brav alle 7.5 Kilometer ausgequetscht, diesmal brauche ich nur Wasser, ich bin froh darüber, denn das Gel steht mir bereits bis zum Hals,

aber es hält den Kopf bei der Sache und lässt die Motivation nicht kippen, eine Erfahrung, die ich erst einmal hart auf den Marathons des letzten Jahres erkämpfen musste, da lief ich ohne und die letzten Kilometer hätte ich am liebsten aufgehört. Dieses Mal wollte ich es nicht so weit kommen lassen, zumal ich ja mit leicht angezogener Bremse lief. Und dann war der Berg wieder da, Rechtskurve um Rechtskurve zog der Anstieg nach oben, soll ich es mal mit gehen probieren? Nichts da, Mann oder Memme, hier wird gelaufen und nicht spaziert! Meine Grossväter wären auch gelaufen, oder? Nein, wahrscheinlich hätten sie mit einer Flasche Bier über Tage gesessen, gelaufen wären die nicht.

Nicht mehr alleine

Es flacht wieder allmählich etwas ab aber mein Puls ist voll dabei, bis jetzt musste ich noch nicht richtig schnaufen, aber bald ist es wohl soweit. Plötzlich fällt mir auf, dass ich noch nicht einmal spucken musste oder die Nase schneuzen, dank der sehr trockenen Luft! Spucke oder Schnezerei, egal jetzt, ich bin doch schon etwas geschafft, und ich frage mich, ob ich noch zwei Runden durchstehen kann, oder soll ich vielleicht beim Halben aufhören, scheinbar gibt es da eine Wertung. Es kommt der dunkelste Bereich der Laufstrecke und damit beginnt gleich das letzte Viertel der zweiten Runde. Es wird wieder kühler und so langsam sammeln sich meine Kräfte wieder, auf dem flachen Teilstück und auf dem langen Gefälle in Richtung Untertagestadt lass ich es wieder etwas mehr fliegen. Den Start und Zielbereich nenne ich Stadt, weil es wirklich eine kleine unterirdische City ist, Bars, Kegelbahn, Konzertsaal und eine Sanitäreinrichtung gibt es dort, und natürlich ein paar wenige Zuschauer, denn die sind in den Bergwerksgängen ansonsten Mangelware, allzu arg vermisst habe ich sie bisher aber auch nicht, denn wo Menschen sind, drohen Gefahren, auch in einem dunklen

Bergwerk ist das nicht anders. Im Gegenteil, ich geniesse die Ruhe und diese zweite Runde war eine absolute Wucht, sensationell, ganz alleine kreise ich um den Kurs. Das damit sehr bald Schluss sein wird, machten mir die Geräusche eines näher kommenden Schrittes deutlich. Die erste Überrundung stand an und war auch schon vorbei. Und dann Zick Zack um drei Ecken herum und ich war wieder in der Stadt. Ein Höllenlärm aus den Lautsprechern, zumindest kam es einem nach der Ruhe in den Gängen so vor. Gel quetschen, scannen, trinken, weiterlaufen. Zum dritten Mal bin ich nun im Anstieg vom Start weg. Langweilig ist es immer noch nicht, es macht mir noch richtig Spass und ich finde immer die gleiche Spur zum Laufen, ich ziehe den Berg gut hinauf, obwohl es schon das dritte Mal ist. Nun renne ich schon etwas regelmässiger an überrundeten Läufern vorbei, na ja, ich würde eher sagen, Spaziergängern. Mich wundert das etwas, vor allem, weil auch auf den flachen Streckenabschnitten gewandert wird, und dass in deren zweiten Runde. Ist es nicht ein Marathon-Lauf, oder war es doch eine Volkswanderung? Wie dem auch sei.

Sexy Nikoläusin

Nikolaustag im Schacht, jawohl, es war Nikolaustag und ich hatte noch keinen Nikolaus gesehen. Ist das nicht herrlich? Mir geht das so auf die Rübe, mit diesen Coca-Cola-Männern. Überall stehen und hängen sie, stranguliert an der Hauswand oder stockbesoffen auf dem Weihnachtsmarkt, cool wenn man dann eine rote Bommelmütze auf dem vollgesoffenen Tabernakel hat, die Luft im Schädel darf ja nicht frieren. Die Toten Hosen hatten da einen tollen Song, der Weihnachtsmann hatte sich auf dem Dachboden erhängt, er konnte sich das nicht mehr ansehen. Wobei Weihnachtsmann ja vom Begriff her schon Vollquatsch ist, Nikolaus ist ein Bischoff gewesen und der hatte mit Weihnachten recht

wenig an der Bischofsmütze, und an Weihnachten wurde Jesus Christus geboren, zumindest, wenn man der katholischen Kirche Glauben schenkt, aber einen Weihnachtsmann, das ist totaler Konsum und Werbeschwachsinn! Also Kinder, glaubt euren Eltern nicht, der Weihnachtsmann ist ein kapitalistischer Hirnaussetzer!

Die Wand lag vor mir, irgendwie kam sie mir dieses Mal rutschiger vor, oder waren doch die Kräfte schon futsch? Und dann doch, eine rote Zipfelmütze mit Bommel, Hilfe! Beim Vorbeilaufen fällt mir aber auf, dass es sich gar nicht um einen Weihnachtsmann handelt, unter einem ziemlich engem und knappen Röckchen schauen zwei nicht gerade unhübsche Beine hervor, eine Weihnachtsfrau, und das noch ganz schön sexy, zumindest was ich so im Vierteldunkel des Geleuchte, so nennen Bergleute die Lichter unter Tage, erkennen konnte. Glück gehabt, doch kein Weihnachtsmann. Es geht wieder in die Erde hinunter, und es wird wieder warm, das Weihnachtsröckchen beschäftigt mich noch eine Weile, doch dann berufe ich mich wieder auf die

Gebläsemonster ein Magnet hätte und mich wieder zurückziehen will. Die Hohlgänge sind mittlerweile mit Keuchen und Schnaufen erfüllt, die Übrundungen haben massiv zugenommen. Und nun kommt zum dritten Mal der härteste Anstieg, komm Junge, noch einmal leicht zurückhaltend da hoch und dann musst du nur noch einmal diesen Schlund hinauf und wenn du dann am Arsch bist, dann ist es egal, dann geht es nur noch 3 Kilometer flach und bergab.

Die Kraft schwindet

Jetzt schnaufe ich auch so richtig, die Luft scheint zu brennen, die Beine tun es sowieso schon, ich stecke mitten in den Kurven des zweiten Anstiegs, die Überrundeten stapfen in der Innenkurve, verdammt, können die nicht mal Platz machen, doch dann, sie rücken zur Seite, haben mich bemerkt und feuern mich sogar an „super Junge, 5. Platz, gut so!“. Jetzt geht's so langsam ans Eingemachte, das spüre ich deutlich. Dann wieder der Radlader, komm, denke ich mir, das kommt jetzt gut. Auf der Begegnungstrecke angekommen, befinden sich jetzt sehr viele Läufer auf der Gegenspür, es wird abgeklatscht, eine



Sexy Nikoläusin



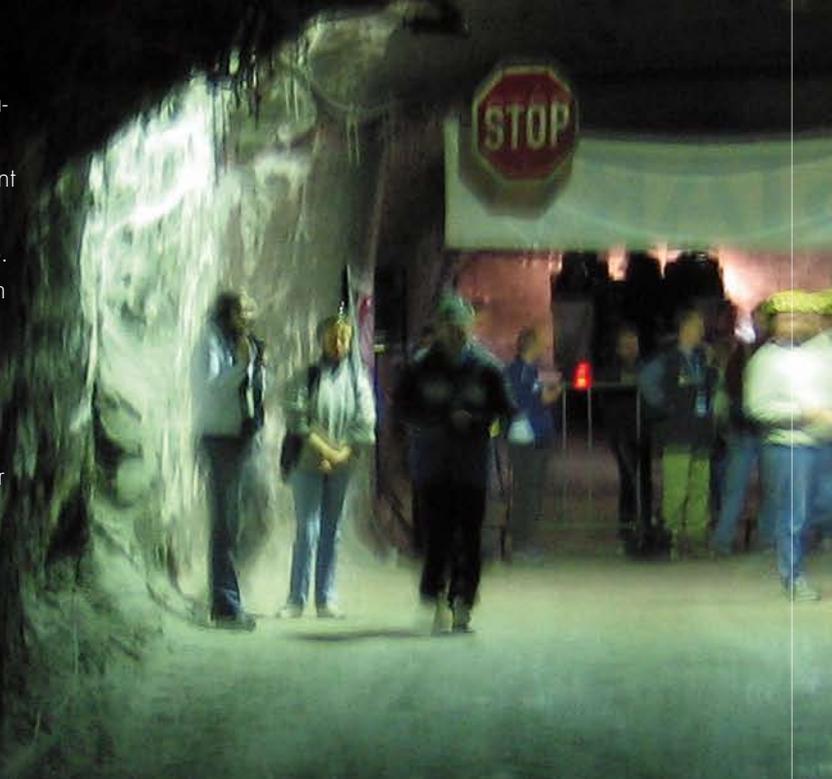
Wagenpark kurz vor der „Stadt“

Konzentration, die brauch man jetzt umso mehr. Das Gel steht mir jetzt so richtig Oberkante Unterlippe, aber einmal muss ich noch quetschen und auf der letzten Runde gibt es dann Cola. Das 35km-Schild zählt leider noch nicht für mich, da muss ich noch einmal rund. Der Drache steht wieder vor mir, doch dieses Mal ist er ganz zahm, er faucht gar nicht, ihm ist scheinbar die Puste ausgegangen. Sehr warm ist es trotzdem, es kommt mir noch wärmer vor, als auf den ersten beiden Runden und die Wechselstelle von bergab auf bergauf zieht mir jetzt so richtig die Beine nach hinten, als ob das

schöne Geste, die paar Sekunden gönne ich mir. Und diese frischer werdende Luft, das tut gut, bergab tun nun die Beine schon etwas weh, ich muss dran bleiben, jetzt will ich den fünften Platz bis ins Ziel behalten, den geb ich nicht mehr her. Plötzlich beginne ich mit dem Scannen der Laufgeräusche, die ich hinter mir vernehme, kommt da nicht ein schneller Läufer? Umdrehen tue ich mich nicht, ich ziehe nochmals etwas an. Wie es Detty wohl so geht? Aber eigentlich muss man sich bei ihm keine Gedanken machen.

Letzte Runde

Ich passiere die Stadt zum letzten Mal, Simone ruft mir zu „Klasse Rainer, super!“ und dann noch einmal anhalten, scannen und ab in die Runde. Vor mir ein paar neonbeleuchtete Läufer, die Karnevalisten, na, wenn es Spass macht. Viele Laufen hier mit Kopfhörern, ich kann das nicht nachvollziehen. Gerade diese eigenartige Geräuchkulisse ist im Bergwerk ganz speziell. Aber es gibt halt Menschen, die dauerbedröhnt sein wollen, da reichen nervige Laubbläser, Rasenmäher, Scooter und Motorräder nicht, nein, die Menschheit muss auch mit MP3-Playern unter Tage bedröhnt sein, manche hören so laut, dass ich beim Vorbeilaufen mitbekomme, was sie hören, wenigstens ist es kein Hip-Hop. Mir reichen diese Hohlbirnen im Tram und im Zug schon, im Bergwerk muss ich diese nicht auch noch haben. Es sollte noch schlimmer kommen, vor mir läuft eine Dreiergruppe mit dröhnendem Handy, eine Seuche, die sich in unserer Welt, dank gewinnsüchtigen Handyherstellern und Telefonanbietern, zu verbreiten scheint. Dass die Musik in übelster Tonqualität durch die Gegend schäppert, interessiert die Hörer nicht, wie auch, die Gehirnzellen, die fürs qualitative Hören zuständig sind, existieren seit geraumer Zeit ja nicht mehr oder waren nie vorhanden. Die drei Jungs haben es wirklich nicht geschnallt, aber da kommt die Freiheit eines echten Läufers zum Zuge. Gas geben, Jungs weg, Sound weg, Ruhe im Gang!



Letzte Runde



Wanderer in der Strecke

Zum letzten Mal laufe ich in die Erdtiefe, und zum letzten Mal steigt die Temperatur an, der Drache faucht wieder, ich höre es schon viele Meter vorher, das Dröhnen nimmt zu. Obwohl ich mittlerweile schon richtig müde bin, macht es immer noch Spass, das Laufen in den Bergwerkstrecken ist der Hammer, ich bin begeistert. Die Pulsuhr kann ich ab sofort aus dem Verkehr ziehen, jetzt gilt es Alles zu geben.

Zum letzten Mal passiere ich die beiden Pusteviecher und dann kommt der Anstieg vom tiefsten Punkt. Nun haut es mich fast aus den Latschen, der Berg ist gnadenlos, er kommt mir nochmals um ein Vielfaches steiler vor. Die Überrundeten gehen den Anstieg hoch und viel langsamer sind sie nicht, ich probiere das Gleiche, es ist mir jetzt egal, aber dann merke ich, dass das Gehen noch anstrengender ist, viel



anstrengender. Sofort laufe ich wieder, ich komme mir zwar vor, als würde ich stehen. Jeden Moment erwartete ich einen schnellen Läufer von hinten, der mich überholt. Na und, dann werde ich halt Sechster, oder Siebter oder was weiss ich. Das ist mir jetzt egal. Es kam aber Niemand, auch nicht auf dem letzten ansteigenden dunklen Teil vor Kilometer 40.

Schon vorbei

Auf Junge, noch 2.5 Kilometer, und ab jetzt fast nur noch bergab, ich habe es geschafft. Zum letzten Mal geht es über den „Sandhügel“ und irgendwie ist der Marathon viel schneller vorbei, als es normal der Fall ist, obwohl er ja eigentlich länger dauert. Ich gebe nochmals Gas, sofern ich noch kann. Irgendwie habe ich das Gefühl, das mir noch Jemand folgt, den lasse ich nicht mehr vorbei, alles raus jetzt. Und dann Seitenstechen, verdammt, und es ist noch gut 1500 Meter bis zum Ziel. Einige Male hatte ich heute schon das Gefühl, Seitenstechen zu bekommen, aber es ging direkt in dem Moment wieder leicht bergauf und da war es sofort wieder weg. Nur bergab hatte ich ab und zu damit Probleme, vor allem, wenn ich schnell lief, es nutzte nichts, ich muss das Tempo herausnehmen.

Ich höre Schritte hinter mir, Laufschriffe, sind es Überrundete oder doch ein direkter Konkurrent? Und dann die enge Kurve mit der Stolperkante, da ist die Musik, da das bunte Licht und jetzt habe ich es wirklich geschafft, mein erster Bergmarathon war erfolgreich beendet. Und das als Fünfter, dachte ich zumindest. Letzten Endes wurde ich dann Sechster, für mich eine etwas unerklärliche Geschichte. Der eigentliche Vierte, Mike Poch, war genauso überrascht und legte direkt bei der Zeitmessung Beschwerde ein. Nun ja, mir war es ja eigentlich egal, ich war zufrieden, und ob ich nun Fünfter oder Sechster war, aber komisch war das schon. Ob da einer geschummelt hatte, theoretisch möglich, an der Begegnungsstrecke wäre es kein Problem. Mit mir war ich zufrieden, 3:27, auf dem Terrain hätte ich das nicht ganz erwartet.



Die Zeitnahme



Bergmänner und Bier

Nach dem Zieleinlauf wartete dann erst einmal ein Bier, das gab es hier unten auch, Salzluft macht durstig. Eine kurze Katzenwäsche am Waschtrog und dann kam auch schon Detty und das zweite Bier. Ich unterhielt mich noch mit einem Bergmann, ein interessantes Gespräch, Informationen aus erster Hand. Er erklärte mir die Sache mit den Fahrzeugen und Maschinen, diese werden alle an der Oberfläche auseinander geschnitten und in Teilen nach Unten befördert, dort

zusammengeschweisst und dann bleiben sie für immer dort. Das Herausbringen wäre zu aufwendig und zudem würden die Sachen direkt verrostet. Alles was aus Stahl hier unten war ist oben sofort unbrauchbar, die Zersetzung beschleunigt sich durch das Kalisalz um ein Vielfaches. „Hier unten gibt es auch Mountainbike-Veranstaltungen“ betont er „falls Du da mal starten willst, bringe nie dein eigenes Bike mit“. „Heiraten kann man hier unten übrigens auch“ lacht er. „Lass mal“, antworte ich „hier Marathon laufen ist hart genug“.



Siegerehrung



Die Bar in der Stadt

Zweifelhafter Sieger

Nach der Siegerehrung im unterirdischen Konzertsaal und ein paar Bieren später standen wir dann wieder am Schacht zum Ausfahren bereit. Jetzt sah man den Bergmann, der die Glocke hier unten bediente. Ein Schlag heisst Halt, zwei Schläge öffnen und dreimal bedeutet Hängen. Der Förderkorb war angekommen, und nach fast 10 Stunden im Untergrund ging es wieder aufwärts. Es war ein sensationelles Erlebnis und die Zeit verflog noch schneller als oben. Die Sache mit dem Sieger beschäftigte mich dann noch. Mir war aufgefallen, dass die Rundenzeiten etwas ungewöhnlich waren. Runde 1 lief er in 51:39, Runde 2 in 47:07, Runde 3 in 51:18, soweit so gut, aber dann die Letzte in 43:25. Das erzählt mir Niemand, dass man sich als ambitionierter Läufer auf den letzten 10 Kilometer nochmals so reinlegen kann, vor allem schon gar nicht bei diesem Höhenprofil und bei der Hitze. Ich habe dann später mal im Internet recherchiert, vom Sieger fand ich keine besseren Laufzeiten als eine 3:30 im Marathon, eine 1:33 beim Halben und eine 40:50 beim 10er, Webrecherchen sind zwar so eine Sache, aber irgendein Hinweis für eine Zeit deutlich unter 3 Stunden beim Marathon hätte man finden müssen. Nun wurde mir dass auch mit meinem sechsten Rang, anstatt Fünfter, etwas deutlicher, Streckensprecher, Freundin und auch die Über-rundeten können sich nicht alle erzählt haben, zudem kam ich selbst ebenfalls auf Rang 5. Doch dann dämmerte es



Untertage Kumpels

mir, der Junge lief die erste Runde über 4 Minuten langsamer als ich, also hätte er mich überholen müssen, doch von Runde zwei an lief definitiv Niemand an mir vorbei. Für mich war jetzt klar, der hatte beschissen, beweisen kann ich es leider nicht.

Als wir den Förderturm verlassen begrüsst uns die Dunkelheit inklusive nasskaltem Regen. Am liebsten würde ich gerade wieder abtauchen. Im nächsten Jahr wird es wieder so weit sein, das steht fest, fünfmal Bimm, Seilfahrt! Und dann bereite ich mich ernsthaft vor und vielleicht ist der „Sieger“ ja wieder dabei und dann ist da unten Schicht im Schacht. Glück auf.



Bereit machen zur Ausfahrt